Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 7-8

Artikel: In Italien diskutiert man die sozialistische Wiedervereinigung
Autor: Reventlow, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eines schweizerischen Protestes findet sich in den Akten des Berliner Auswärtigen Amtes.

Schließlich hat man im Mai 1944 drei Schweizer auf der Reise von Triest nach Chiasso verhaftet. Die Schweiz bat um ihre Freilassung, bekam aber keine Antwort. Erst am 27. November 1944 wurde ihr mitgeteilt, daß einer der drei, der Kunstmaler P., am 8. Juni im «Aufenthaltslager Bergen-Belsen» verstorben war. Wieder fehlt jedes Zeichen eines schweizerischen Protestes.

In dem fürchterlichen Judenmassaker dieser Jahre ist das nicht einmal ein Tropfen. Das ist aber kein Grund, über diese nationalsozialistischen Gewaltakte zu schweigen. Vor allem möchte man gerne wissen, wie sich diese Vorgänge in den Dossiers der Gesandtschaft in Berlin und des Politischen Departementes in Bern widerspiegeln. Wurde tatsächlich das Menschenmöglichste getan, um diese Katastrophen zu verhindern?

ROLF REVENTLOW

In Italien diskutiert man die sozialistische Wiedervereinigung

Man konnte schon im Oktober 1964 anläßlich des Parteitages der PSI (Nenni) in Rom hören, daß eine Regierung der linken Mitte und die damals voraussehbare Abspaltung kommunistenfreundlicher Elemente von der Sozialistischen Partei das Gespräch über die sozialistische Wiedervereinigung in Italien einleiten würde.

Es bleibt das persönliche Verdienst des sozialdemokratischen Parteiführers Giuseppe Saragat, diese Diskussion eingeleitet zu haben. Obwohl man den Eindruck haben konnte, die Sozialistische Partei sei weit von solchen Überlegungen entfernt, hat eine Erklärung Saragats, es gehe darum, zwischen der Kommunistischen Partei und den Christlichdemokraten eine solide Basis für den demokratischen Sozialismus zu schaffen, gerade bei den Sozialisten eine bereits heftige Diskussion ausgelöst. Zu Beginn und an offizieller Stelle war die erste Reaktion negativ. Der Generalsekretär der Sozialisten, de Martino, erklärte im Zentralkomitee seiner Partei, diese Frage sei abseits der gegenwärtigen politischen Realität. Seine ideologisch gefärbte Begründung vermochte dennoch kaum zu überzeugen. Auch ihre Begründung im Parteiorgan «Avanti»[1]) macht einen gezwungenen Eindruck. Es ist ziemlich klar, daß man an leitender Stelle vielfach Angst davor hat, diese Frage eingehend zu erörtern, weil man befürchtet, Mitglieder oder Funktionäre zu verlieren. Es ist nicht lange her, daß die Spaltung durch die äußerste Linke der Partei mit der Gründung der — schon jetzt politisch

[1]) G. Palermo-Patera im «Avanti» 18. 6. 1964.

bedeutungslos gewordenen — PSIUP[2]) immerhin einen Kampf um die Mitgliederstärke auslöste, den im Verlauf einer Wiedervereinigung mit den Sozialdemokraten zu wiederholen nur die politisch über den Augenblick hinausdenkenden Menschen bereit sind.

Außerdem gibt es in der Sozialistischen Partei die sogenannte parteitreue Linke, die die Spaltung nicht mitmachte, aber doch nur sehr zögernd auf die Unterstützung der Linken Mitte einschwenkt. Sie blinzelt immer noch gelegentlich nach ganz links und träumt von der Einheit der Arbeiterklasse mehr denn von der Einheit der demokratischen Sozialisten. Auch die Gruppe um Riccardo Lombardi, dem — dieser Aufgabe sichtlich nicht gewachsenen — neuen Chefredaktor des Parteiblattes «Avanti», und dem Florentiner Abgeordneten Cocignola sträubt sich. In diesem Kreise werden feinere Fäden gesponnen. Man erwartet eine innere Wandlung der Kommunistischen Partei und will also nach links keine Türe zuschlagen. Theoretisch begründet wird dieser Standpunkt etwa so, es sei die sozusagen historische Aufgabe der Sozialistischen Partei, sich sowohl den Katholiken als auch den Kommunisten gegenüber offenzuhalten. Diese Stellungnahme schließt natürlich eine Reserve hinsichtlich der Unterstützung der Linken Mitte in Parlament und Regierung ein, die in der Partei nicht unwidersprochen geblieben ist.

Während Pietro Nenni, der Altmeister der Partei und derzeit stellvertretender Ministerpräsident, sich bisher nicht äußerte, haben sich dennoch Kräfte bemerkbar gemacht, die die Initiative Saragats innerhalb der Sozialistischen Partei aufgriffen und diskutierten. Nicht zuletzt gehört zu ihnen eine Gruppe bekannter Sozialisten, die in vergangenen Jahren zwischen den beiden Parteien standen und als die «Sozialisten ohne Mitgliedsbuch» bekannt wurden. Sie haben sich vor kurzem zusammengefunden und sind der Sozialistischen Partei beigetreten. Zu ihnen zählt auch der Chefredaktor der theoretischen und als solche keiner Partei verhafteten Zeitschrift «Critica Soziale», Giuseppe Faravelli. Er selbst und andere keineswegs unbekannte Mitglieder der Sozialistischen Partei haben in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift[3]) eine umfassende Analyse des politischen Standortes und der organisatorischen Probleme der Partei durchgeführt, um die Notwendigkeit der Wiedervereinigung darzutun, ebenso wie eine organisatorische Neuordnung zu fordern. Der heutige Zustand, so argumentieren sie, entspricht nicht mehr den heutigen Zeitverhältnissen, den unmittelbaren Anforderungen an die Partei und schon gar nicht der Forderung nach einem wirklich demokratischen Gefüge der Organisation. Dabei ist es nicht ohne Interesse zu vermerken, daß nach Angabe einer Mailänder Betriebszeitung der PSI in der Leitung der Sozialisten in Mailand nur ein Arbeiter aus dem Betrieb

---

[2]) Sozialistische Partei der proletarischen Einheit.

[3]) «Critica Sociale», Mailand 5. Juni 1964.

vertreten ist. Über 50 Prozent dieses siebzigköpfigen Ausschusses sind Beamte, 21 Prozent Angehörige freier Berufe und 18 Prozent Mandatsträger, eine Zusammensetzung in der größten Industriestadt des Landes, die das Schlagwort von der «Einheit der Arbeiterklasse» in einem eigenartigen Licht erscheinen läßt. Die Sozialistische Partei, deren Gefolgschaft zweifellos vorwiegend aus Arbeitern in Stadt und Land besteht, ist dennoch keine reine Arbeiterpartei, wie sie theoretisch so oft dargestellt wird. Sie ist nicht viel anders zusammengesetzt als die sozialdemokratischen Parteien des nördlichen Europas, die von Saragat gerne als Beispiel angeführt werden, die aber gleichzeitig in der Sozialistischen Partei gerne als zwar organisatorisch und mitunter auch politisch stark anerkannt, aber wegen ihrer ideologischen Aufweichung kritisiert werden. Diese Kritik richtet sich natürlich in erster Linie gegen die italienischen Sozialdemokraten (PSDI), die gegenüber klerikalen Einflüssen keinen Widerstand zeigten, früher mit den Christlichdemokraten in Regierung der Mitte vertreten waren und infolgedessen — so im «Avanti» zu lesen — den Schwanz des christlichdemokratischen Elefanten darstellten. Diese Polemik ist dennoch von gedämpfter Trommeln Klang. Ja, und überhaupt, wird dann meist hinzugefügt, die italienische Sozialdemokratie sei doch eine schwache Gruppe. Sie verfüge kaum über einen Zwanzigstel der Wahlstimmen, während die Kommunisten in Italien 25 Prozent der Wähler hinter sich haben.

Dies aber ist gerade das Argument Saragats. Den starken Kommunisten und den Christdemokraten müßte eine starke demokratisch orientierte Sozialistische Partei gegenübergestellt werden. Das Argument ist um so gewichtiger, als Saragat und die Seinen seit 1947 in psychologisch oftmals schwierigen Situationen dem Mythos der proletarischen Einheit, die den Führungsanspruch der Kommunisten begründen sollte, nie erlegen sind. Die eigentliche Schwierigkeit im Gespräch über die Wiedervereinigung der demokratischen Sozialisten liegt jedoch nicht in den Hoffnungen Lombardis, die Kommunisten würden irgendwann einmal demokratische Sozialisten werden, sondern in der statutarischen Bestimmung bei den Sozialisten, daß ihre Arbeitnehmer dem Gewerkschaftsverband CGIL angehören müssen. Diese Organisation ist zweifellos die numerisch stärkste gewerkschaftliche Gruppe. Sie gehört dem kommunistischen Weltgewerkschaftsbund an. Ihre leitenden Funktionäre sind vorwiegend Kommunisten. Es gibt aber auch eine sozialistische Richtungsgruppe, ja sogar hauptamtliche Sekretäre und Berufsverbandsvorsitzende, die der Sozialdemokratischen Partei Saragats angehören. Während nun — ohne die Vertretung ihrer Mitglieder zu vernachlässigen — der vorwiegend christlich orientierte Gewerkschaftsverband CISL und die sozialdemokratische UIL die Regierung der Linken Mitte unterstützen, wird die CGIL von den Kommunisten dazu benutzt, der Regierung Moro-Nenni

Schwierigkeiten zu bereiten. Bekanntlich stehen PSIUP und die Kommunisten, wie Anno dazumal in der Weimarer Republik vor 1933 in Deutschland, in holder Eintracht mit Neofaschisten und den extrem rechtsstehenden Liberalen in Senat und Parlament gegen die Linke Mitte.

Eben dies aber ist wiederum der Ausgangspunkt der Überlegungen über die Wiedervereinigung des demokratischen Sozialismus in Italien, die Saragat in Brüssel kundtat, und nicht, wie ein Kommentar der Hamburger «Zeit» vermutete, der Wahlausgang in Friaul-Julisches Venetien, der den Sozialdemokraten einen Stimmenverlust von wenig mehr als einem halben Prozent brachte. Jede ernste Überlegung über die Wiedervereinigung der sozialistischen Parteien Italiens bedingt eine Revision des gewerkschaftlichen Standorts der Sozialistischen Partei, eine zweifellos schwierige Frage, die jedoch an sich fällig ist und durch Vorbeisehen nicht gelöst werden kann.

A. ALTENWEGER

Ein Theologe argumentiert marxistisch

Professor Helmut Thielicke veröffentlichte in der deutschen Wochenzeitung «Christ und Welt» einen Artikel mit dem Titel «Wo stehen wir? Die Phrase von der Bewältigung der Vergangenheit». Im Verlaufe seiner eigenwilligen Betrachtungen nimmt er das dialektische Gesetz des Umschlags von Quantität in Qualität in seine Beweisführung auf. Er versucht damit die Begleiterscheinungen des Strebens nach Bewältigung der Vergangenheit in der deutschen Publizistik zu analysieren und einer abschließenden Wertung zu unterwerfen.

Das folgende Zitat aus dem erwähnten Artikel sei die Grundlage aller weiteren Erörterungen:

«Das quantitativ Ungeheure schlägt um in die Qualität der Unempfindlichkeit und der Abstumpfung. Und die noch einmal gesteigerte Quantität ständig wiederholter Nachrichten und Reportagen darüber potenziert noch die Immunität unserer Seelen.»

Die Anwendung von Lehrsätzen der marxistischen Philosophie — und mögen sie auch ihre Wurzeln bei Hegel haben — dürfte doch für einen protestantischen Theologen eine gewisse Problematik in sich bergen. Doch soll die Frage nach der Berechtigung des Argumentierens mit marxistisch-philosophischen Werkzeugen nicht zur Debatte stehen, sondern die sinngemäße und richtige Anwendung dieses dialektischen Gesetzes. Die Betrachtung muß sich notwendigerweise aus zwei Blickwinkeln heraus vollziehen: aus der Bejahung der Dialektik durch den Marxismus sowie aus der skeptischen Haltung des humanistischen Philosophen.